Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 9

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verhältnissen erreichten solche Nahtkommandos auch die Stärke von Zügen und Kompagnien. Die psychologische Bedeutung der Naht wird zu Recht unterstrichen durch die Hinweise, daß Nähte in gewisser Weise die Verantwortung, nicht aber das Verantwortungsgefühl begrenzen, und daß die Behebung von Nahtschwierigkeiten oft mehr eine Angelegenheit der Moral als taktischer oder überhaupt militärischer Mittel ist. Bekanntlich griffen die Russen mit Vorliebe an Nahtstellen an und bewiesen außerordentliches Geschick, solche Abschnittsgrenzen zu erkennen.

Die vorgelegte Studie von nur 90 Seiten, Zusammenfassung von Arbeiten deutscher Offiziere für die amerikanische Armee, verdient eingehendes Studium durch Kommandanten aller Stufen. WM

ZEITSCHRIFTEN

Armee – Motor. August 1959.

Es ist auf den gedankenreichen, aufrüttelnden, durch seine luzide und bildhafte Sprache auch klärenden Vortrag von Oberst i. Gst. K. Schmid vor der Generalversammlung der Schweizerischen Gesellschaft der Offiziere der motorisierten Truppen vom 9./10. Mai 1959 in Luzern hinzuweisen, handelnd vom bedeutsamen Thema «Über das Wesen der zukünftigen Kriegführung». Die sehr ernsthaften Ausführungen, die jedem Offizier angelegentlichst zur Lektüre empfohlen seien, sind eine große Hilfe, dorthin zu gelangen, womit der Vortragende schloß: «Nur wer das Gesetz der Maschine, des Motors, des technischen Materials ohne falschen Soldatenstolz in sein Denken nimmt, in Fleisch und Blut beinahe, wird dann auch wieder *Herr über die Materie sein können*». WM

«Vierteljahresschrift für Schweizerische Sanitätsoffiziere»

Nr. 1/1959: Die einleitenden Artikel sind der 35. Jahresversammlung der Gesellschaft der schweizerischen Sanitätsoffiziere gewidmet. Den Mitteilungen des Oberfeldarztes ist zu entnehmen, daß viele Probleme des Sanitätsdienstes unverändert weiter bestehen, so die Instruktorenfrage, die Frage des dringend notwendigen Aufbaues eines sanitätsdienstlichen Verbindungs- und Übermittlungsdienstes, ferner die grundsätzliche Frage der Unterstellung des Sanitätsdienstes im Rahmen einer neuen Truppenordnung.

R.-G.-J. Favre (Paris) behandelte als Gastreferent die «Sanitätstaktik und Behandlungsmaßnahmen bei einem Massenanfall von Verwundeten». Wesentlichste Punkte sind Vermeidung des Chaos (Einsatz einer speziellen Polizeitruppe!), rationeller Einsatz der noch verfügbaren personellen und materiellen Mittel, strengste und objektivste Triage und einfachste Behandlungsmethoden. Nur auf diese Weise kann ein völliger Zusammenbruch vermieden werden. Voraussetzung für den Erfolg ist eine Vorbereitung in Friedenszeiten (Spezialkurse für Ärzte in Notfallmedizin, Ausbildung von medizinischem Hilfspersonal, Ausbildung der Zivilbevölkerung in Erster Hilfe, Errichtung dezentralisierter Materialdepots usw.).

In einem für alle Kommandanten lesenswerten Artikel behandelt H. K. Knoepfel das Thema «Angst und Panik im Felde». Ausfälle aus psychischen Gründen kamen im Zwei-

ten Weltkrieg an dritter Stelle hinter Krankheiten und Verletzungen (20 bis 50% aller Ausfälle bei den Amerikanern, 30% bei den Engländern). Bei den immer komplizierter werdenden Waffensystemen genügen schon geringgradige psychische Beeinträchtigungen, um einen nicht mehr zu verantwortenden Leistungsabfall hervorzurufen (Motorfahrer, Flieger usw.!). Eigentliche Geisteskrankheiten sind im Kriege nicht häufiger als im Frieden. Häufiger treten dagegen die sogenannten Kampfneurosen auf. Die einfachste Form sind Erschöpfungszustände als Übergang zwischen echter körperlicher Übermüdung und psychischem Zusammenbruch. Symptome sind Schlaflosigkeit, Reizbarkeit, Müdigkeit, Abfall der Leistung (vgl. Manöversymptome!). Solche Truppen sind aus der Frontlinie zurückzuziehen. Starre Regeln lassen sich hierbei nicht aufstellen. Wichtig ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Kommandant und Truppenarzt, wobei der erstere sich im klaren sein muß, daß ein Einsatz ermüdeter Truppen unökonomisch ist, da die militärischen Erfolge in keinem Verhältnis mehr zu den Ausfällen und Verlusten stehen, letztere ganz besonders am Kader, das sich ja meist am wenigsten schont. Belastende Faktoren sind die Angst, das Schuldbewußtsein (besonders bei Ausfällen eigener Leute infolge eigener Fahrlässigkeit oder Befehl zu gefährlichen Aktionen), die Trennung von der Familie und die Ungewißheit über deren Schicksal. Günstig wirken gute Kameradschaft, guter Korpsgeist und eine vorbildliche Führung. Eine Behandlung besteht in der Rücknahme ermüdeter Soldaten in eine frontnahe Etablierung, wo sie sich zehn bis fünfzehn Tage lang ausruhen können, ohne den Kontakt mit den kämpfenden Kameraden völlig zu verlieren. Etwa 70% der Leute werden dann wieder zur Truppe zurückkehren können. Bei den übrigen liegen eigentliche Kampfneurosen vor, die zu 80% in Angstreaktionen bestehen (bewußte Angst, Hilfsbedürfnis, Angstträume, Schreckhaftigkeit, Weinreaktionen). In 10% treten hysterische Reaktionen auf (Zittern, Lähmungen, Sehstörungen usw.), in weiteren 10% depressive Reaktionen. Prädestiniert zu Kampfneurosen sind vor allem Leute, die schon im Zivilleben neurotische Störungen zeigten oder charakterlich versagten. Das Problem der Verhütung der Kampfneurosen ist daher vom Problem der Auslese und Behandlung des Kämpfers nicht zu trennen. Leute, die in Zivil schon grob versagten, sind für keine Truppe tauglich. Leicht Debile, mittelschwer Neurotische und leichte Psychopathen gehören auf keinen Fall in eine Kampftruppe. Verbände mit besonders differenzierten Kampfleistungen (Infanterie, Panzer, Flieger) sollten nach Intelligenz und psychischer Stabilität überdurchschnittlich gute Leute zugeteilt bekommen. Die Ausbildung soll so kriegsnah und hart wie möglich sein. Gegen die Kriegsbelastung der Angst hilft nur Vertrauen in sich selbst und in die Führung. Alles, was den Kameradschaftsgeist fördert, ist zu tun, alles, was die Kameradschaft zerreißt, wenn möglich zu unterlassen. Wesentlich ist gerade bei unserer Armee eine vermehrte Berücksichtigung dieser wehrpsychologischen Erkenntnisse bei der Rekrutierung.

Nr. 2/1959: M. Bär und F. Gerber berichten über einen Fall von «Meta»-Vergiftung in einem Schneebiwak. Am 13.3.58 bezogen im Wintergebirgs-WK der 5. Division sechs Mann ein Schneebiwak in der Nähe von Adelboden. Entgegen den Vorschriften, wonach Meta-Kocher nur im Freien benützt werden dürfen, wurde wegen des draußen herrschenden Schneesturmes im Biwakinnern eine Suppe gekocht. Nach etwa einer Stunde traten schwere Vergiftungserscheinungen auf (Brechreiz, Atembeschwerden, Rausch, schwerste Erschöpfung und Erbrechen), die eine sofortige Evakuation ins Spital notwendig machten. Es konnte nachgewiesen werden, daß das zum Kochen verwendete «Meta» Azetaldehyd abgibt, und zwar in Mengen, die unter Umständen tödlich wirken können. Die Vorschriften, im Biwakinnern das Abkochen mit Meta-Kochern zu unterlassen, sind somit strengstens zu befolgen.

Nr. 3/1959: U. Heim befaßt sich in einem erfreulich kritischen Artikel mit dem Thema «Sanitätsdienstliche Ausbildung und Einsatz des Regimentsspiels im WK». Während mit der Zusammenfassung der früheren Bataillonsspiele im Regimentsverband der musikalische Einsatz stark gefördert wurde, ist die Ausbildung für den Ernstfall, nämlich der Sanitätsdienst, eher vernachlässigt worden. Das Regimentsspiel ist die unbedingt notwendige Verstärkung der zahlenmäßig schwach dotierten Truppensanität. Die personellen Voraussetzungen für diese Aufgabe sind gegeben. Intelligenzmäßig stehen die Spielleute im Durchschnitt über den Angehörigen der übrigen Sanität. Auch das Interesse für den Sanitätsdienst ist meist vorhanden. Dagegen fehlt das zur Ausbildung geeignete Instruktionspersonal. Die Spiel-Unteroffiziere sind in erster Linie musikalische Leiter des Klangkörpers. Ihre sanitätsdienstliche Ausbildung geht nicht über diejenige der Mannschaft hinaus. Für die feldmäßige Führung der Gruppe oder des Zuges sind sie nicht ausgebildet. Das Regimentsspiel ist die Sanitätsreserve in der Hand des Regimentsarztes, geeignet zur Schwerpunktsbildung. Es ist daher heute mehr als eine Reserve von «Hilfsblessiertenträgern». Es soll die Truppensanität bei der Ersten Hilfe und beim Transport verstärken oder ersetzen, soll aber auch Hilfsstellen errichten und betreiben können. Um allen diesen Anforderungen zu genügen, ist eine Verbesserung von Gliederung, Detailausbildung und feldmäßiger Führung nötig. Es wird das Postulat der Schaffung eines eigentlichen Sanitätskaders für das Regimentsspiel aufgestellt, welches aus einem Sanitätsoffizier als Zugführer und zwei Sanitätsunteroffizieren bestehen sollte. Dazu käme eine Ergänzung der Ausrüstung im Sinne der Zuteilung von Fahrrädern und mehr Rollmaterial sowie allenfalls von Motorfahrzeugen (Jeep mit Anhänger, Ambulanzwagen usw.). Damit böte sich auch die Möglichkeit, das Spiel in den Manövern zusammengefaßt einzusetzen und fachtechnisch auszubilden, und nicht, wie es jetzt meist geschieht, zur Verstärkung der Truppensanität der Füsilierbataillone primär aufzuteilen und damit für die Ausbildung zu verlieren. Hptm. A. Wacek

---

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:
Huber & Co. AG, Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 7 37 37
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 12.—, Einzelnummer Fr. 1.30
Ausland (unter frankiertem Streifband) Fr. 13.50